

St. Michaelskirche München **2. September 2001 (22. Sonntag im Jahreskreis, Lukas 14, 1.7-14)**

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Erste Plätze

Jesus kam auf seinem Weg nach Jerusalem in das Haus eines führenden Pharisäers am Sabbat. Er hatte seine Gegner durch die Heilung eines Wassersüchtigen am Sabbat brüskiert, ihre Vorwürfe abgewiesen „wer von euch wird seinen Sohn oder seinen Ochsen, der in den Brunnen fällt, nicht sofort herausziehen, auch am Sabbat“. Darauf wussten sie nichts zu erwidern. Deshalb klingt der Hinweis im Evangelium „man beobachtete ihn genau“ nicht gerade wohlwollend. Aber auch Jesus selbst war ein aufmerksamer Beobachter. Nach geltendem Brauch beachtete man bei Tisch eine Sitzordnung entsprechend Rang und Namen. Der Ehrgeiz spielt dabei keine geringe Rolle. Folgt man nicht auch heutzutage des öfteren einer Einladung eigentlich nur, um zu sehen und gesehen zu werden, um sich ins rechte Licht zu stellen. Zunächst warnt Jesus davor, mehr scheinen zu wollen, als zu sein. Es wäre blamabel, wenn der Gastgeber verlangen müsste „mache diesem Platz hier“. Dann schon besser „Freund, rücke höher hinauf“. Eigentlich eine Binsenweisheit. Jedoch greift Jesu Kritik tiefer. Er fordert eine berechnungslose Freigebigkeit ohne selbstgerechte Ansprüche, ohne Schielen auf Gegenleistungen. Damit ist nicht ein moralisches Gebot gemeint, sondern die Lebenschance des freien Menschen, im ankommenden Gottesreich zur „Fülle des Lebens“ zu gelangen, ohne kleinkariert seinen Lohn schon hinieden erhalten zu wollen. Jesus geht noch einen Schritt weiter „Lade Arme, Krüppel, Blinde ein. Du wirst selig sein“. Das heißt im eigentlichen Sinn Nachfolge Jesu, der sich erniedrigt hat bis ins scheinbare Scheitern hinein, bis zum Tod am Kreuz um der Menschheit willen. Die ankommende Gottesherrschaft ist ein unaufhaltsamer Prozeß. Dabei wird immer das Geheimnis bestehen bleiben zwischen dem, was wir jetzt schon begreifen können, und dem, was die Herrschaft Gottes in der Vollendung bewirken wird.

Zeitgemäße Kritik

Lukas dürfte bei Abfassung des vorliegenden Evangeliumstextes auch beabsichtigt haben, Kritik an den Frommen seiner Zeit zu üben, wo selbst bei den eucharistischen Mählern die ersten Plätze eine große Rolle gespielt zu haben scheinen. Paulus polemisiert jedenfalls genau dagegen, wer so die Speise des Herrn nicht von gewöhnlicher Speise unterscheidet, esse und trinke sich das Gericht. Nicht von ungefähr hat Jesus beim Abschiedsmahl vor seinem Weggang in Leiden und Tod unmißverständlich gemahnt „wer ist der Größere: wer zu Tische liegt oder wer bedient? Ich aber bin in eurer Mitte derjenige, der bedient?“ Lk 22,27 Die Kirche, die zu allen Zeiten Kontrastgesellschaft sein sollte zu einer Welt des Posten- und Tittelgerangels, wo es in erster Linie um Besitz, Geltung und Macht geht, muß sich wenigstens immer wieder eigenes Fehlverhalten bewußt zu machen versuchen. Sonst verkrusten Gewohnheiten und Haltungen, die mit Jesus, seiner Botschaft und seinem Beispiel nicht mehr vereinbar sind. Dasselbe gilt bezüglich des Gedankens der „Auserwählung“. Gott hat aus freier Entscheidung Israel zu seinem geliebten Eigentumsvolk gemacht, nicht wegen besonderer Eigenschaften, sondern doch wohl aus seiner offensichtlichen Vorliebe für das Kleine und scheinbar Unbedeutende heraus. Diese Auserwählung meint keineswegs die Verwerfung anderer Völker mit den ihnen eigenen Kulturen, religiösen Auffassungen und Praktiken. Sondern es ist eine „Indienstnahme“. Im Volk Israel geschah die Selbstoffenbarung Gottes am Sinai, in diesem Volk hat Gott immer wieder durch die Propheten für die ganze Welt Wichtiges gesprochen, dieses Volk hat in extremen Notlagen – man denke an die Wüstenwanderung nach dem Ausbruch aus Ägypten, an die Babylonische Gefangenschaft, an Warschau und Auschwitz – wider alle Hoffnung den Glauben an Gottes Treue und Beistand durchgehalten, aus diesem Volk ist Jesus geboren, der Mittler zwischen Gott und der Menschheit für alle Zeiten. Als Indienstnahme besteht die Erwählung Israels weiter. Wenn die Ehrentitel Israels „auserwähltes Geschlecht, königliche Priesterschaft, heiliges Eigentumsvolk“ inzwischen auf die christliche Glaubensgemeinschaft übertragen wurden, so ist die „Indienstnahme“ für die Weitergabe der Botschaft von der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus von Nazaret und von dem, was Gott in diesem Jesus Christus, dem Auferstandenen, der ganzen Menschheit anbietet, auf die Christen übergegangen. Dies kann jedoch nur in der Weise geschehen, dass wir Christen durch Glauben und Lebensweise Zeugnis geben für den Herrn, der von sich sagt „Ich aber bin in eurer Mitte derjenige, der bedient“.

P. Werner Schwind SJ, w.schwind@jesuiten.org]